

Vom Rosenplatz führte ein schmales, finstres Gäßchen in die schone, breite Theaterstraße, welches von alterher den Namen Kebrichtgrube führte.

Es besah sogar einige Läden, unter denen der des Barbiers und Haarfüßlers Käpel sich am nettesten präsentirte.

Der Mann hatte das Gesicht schon über dreißig Jahre und es war ihm gelungen, sich dabei ein Vermögen zu erwerben.

Am Rosenplatz und an der Theaterstraße hatte er bei'm Eingang in die Kebrichtgrube ein Schild anbringen lassen, welches den Weg zu ihm wies, mit der Aufschrift: Raucher 10 Pfennige, 12 Abonnementskarten 1 Mark.

Die Stühle stromten ihm massenhaft zu, denn, mochten sie auch reich sein, es ärgerte sie doch, in den hohen eleganten Freizeitsalons fünfzig Pfennige für die selbe Operation ausgeben zu müssen.

So kam es, daß die Inhaber der letzteren Geschäfte es selten zu etwas brachten und bei der theuren Ladenmiete alle Jahre wechselten, während Meister Käpel gemüthlich und wohlgenährt in der Thür seines kleinen Lädenhändlers und die dumpfen Gerüche aus alter Gewohnheit behaglich einzog.

Am Fenster seines schwinfligen Hauses thronte seine Ehegatte und hielt abwechselnd Zwiegespräche nach allen Seiten.

Mit ihrem Gegenüber konnte sie Geheimnisse nach Willkür austauschen, denn sie brachte ihre Stimme kaum zu erheben.

Frau Lene Käpel war eben so dick, freundlich und wohlgenährt, wie ihr Gatte. Seit dreißig Jahren war die kleine Wohnung, aus Vorder- und Hintertheil bestehend, ihre Welt gewesen.

Die oberen Stockwerke waren vermietet, natürlich an einfache Leute, denn es sah dort ebenfalls nicht elegant aus.

„Alte, was ist's mit Dir? Du bist seit einiger Zeit oft so nachdenklich, so mißmüthig,“ sagte Käpel eines Tages, als er von der Ladenhür aus seine am Fenster Strampfe stehende Gattin beobachtete.

„Sie zog unwillig die Kadel durch die defekten Fußbelleidungen von grober Wolle.“ Meiner Müller's aus der Sadgasse haben sich eine Villa gekauft,“

„Ja, aber uns geht es doch hier ganz gut.“ Das nennst Du gut? Die Müllern saß am Sonntag im seidenen Kleide mit einem breiten goldenen Armband

Wider Erwarten war sie mit der Wahl einverstanden. Du hättest ja lieber hinaus können als Rentiersohn? meinte sie, als Käpel mit dem Alten sprach, der gähndend in seinem neuen Sammtschlafrock am Fenster saß und einen Daumen um den andern drehte.

„Aber weißt Du, Heinrich, in der Kebrichtgrube würde sich eine Frau, die nicht dort geboren ist, niemals wohl fühlen, darum sei es! — Jetzt aber, Kinder, verlaßt mich, ich will mich von meiner Jungfer zum Ausgehen anleihen lassen.“

„Aber Du das nicht lieber selbst?“ lächelte der Sohn. „Ich bitte Dich, wozu habe ich denn diese Person? Sie muß doch Arbeit haben, ebenso wie die Köchin.“

Die Köchin aber schauderhaft, brummte der Vater dazwischen, ihr Hummersalat gestern Abend hat mir die ganze Nacht zu schaffen gemacht.“

„Dann mußt Du heute recht Diät halten, Papa. Das Rentier-Spielchen will auch gelernt sein.“

„Dat sich was mit Diät! Soeben schleppte die Person einen wilden Schweinschinken in's Haus. Fürchtbar fett sah das Ding aus — mich schaudert's.“

„Aber Käpel,“ tadelte die Gattin, die Köchin hat mir erklärt, eine Herrschaft, die nicht täglich solche Sachen äße, wäre überhaupt keine Herrschaft und ein anständiger Diensthote konnte da nicht bleiben.“

„Aber das ist ja eine andere Sache,“ meinte Käpel. „Nun, was sagst Du? Das ist französisch, der Händler sagt, deutsch sei lange nicht so fein, und der Kranz von gemalten Rosen um den Namen, ist der nicht schön?“

„Schmachtsache,“ meinte Heinrich trocken. „Murrest Du,“ murmelte der Vater, aber wohlwollender so unbedeutlich, daß die Gattin es ebenso gut für „Wahrheit“ nehmen durfte.

„Solche Karte nehme ich jetzt zur Müllern und sende sie hinein, wenn ich mich anmelden lasse. So etwas hat die doch noch nicht. Rathloslich nimmt sie mich nicht an, denn ich höre, sie soll vor Reid fast ploßen, seit wir auch Rentiers sind.“

„Vader Lang mußte die Hochzeit seiner Käthe mit Heinrich in einem der Hotel's am Rosenplatz feiern, denn nur unter dieser Bedingung hatte Madame Madeleine ihr Erscheinen zugefagt.“

„Aber Frau, wenn Du es wünschest, will ich Dir gern ein neues laufen, blau, grün oder gelb, wie Du's am liebsten hast; ebenso Armänder und sonstigen Aufzug.“

„Du, Schwiegermama? Welche unbedeutende Gese!“

„Ja, ja! Unter uns gesagt, ich bin froh, wenn ich auch einmal etwas zu thun habe.“

„Aber die Jungfer sie einst bei'm Weggehen Artepste, erklärte sie stolz: „Ich mache Arnenbesuche, daher das einfache Kostüm.“

Bei Käthe half sie, wo es zu helfen gab und bedauerte nur, daß ihr Incognito ihr nicht erlaubte, aus dem Fenster zu schauen.

„Ich freue mich unendlich über den Braut, wenn sie sich nachstens gegenseitig bei uns entdecken,“ sagte ersterer händeringend.

„Einiges Tages jankten sich zwei Nachbarinnen auf der Straße; der Streit drohte in Bählichleiten auszuarten und es entstand ein fürchterliches Getöse.“

„Ich werde alles arrangiren,“ schloß er. „Gieb mir Vollmacht, Vater, und Ihr sollt Euer „Paradies“ mit der Einrichtung bald wieder los sein.“

„Aber die Jungfer sie einst bei'm Weggehen Artepste, erklärte sie stolz: „Ich mache Arnenbesuche, daher das einfache Kostüm.“

„Aber Käthe,“ tadelte die Gattin, die Köchin hat mir erklärt, eine Herrschaft, die nicht täglich solche Sachen äße, wäre überhaupt keine Herrschaft und ein anständiger Diensthote konnte da nicht bleiben.“

„Aber das ist ja eine andere Sache,“ meinte Käpel. „Nun, was sagst Du? Das ist französisch, der Händler sagt, deutsch sei lange nicht so fein, und der Kranz von gemalten Rosen um den Namen, ist der nicht schön?“

„Schmachtsache,“ meinte Heinrich trocken. „Murrest Du,“ murmelte der Vater, aber wohlwollender so unbedeutlich, daß die Gattin es ebenso gut für „Wahrheit“ nehmen durfte.

„Solche Karte nehme ich jetzt zur Müllern und sende sie hinein, wenn ich mich anmelden lasse. So etwas hat die doch noch nicht. Rathloslich nimmt sie mich nicht an, denn ich höre, sie soll vor Reid fast ploßen, seit wir auch Rentiers sind.“

„Aber wie viel Tage vergingen noch, ehe es erschien. Und wie sich das darin zu recht finden? Er hatte jetzt oft Stunden der Mußlosigkeit, in denen er sich Vorwürfe darüber machte, daß er sich an Kämpfen und Leiden so reiches Leben die Frau theilen ließ, die er anbetete.“

„Hier,“ dachte er, „mühten Statuetten kommen und einige hübsche Bilder hängen; hier Bronzestatuen, Ripp-schalen; in diesem Winkel eine japanische Pflanze, aus der eine ungeheure Palme ihre Blätter gen Himmel streckt; in dem andern Winkel Vasen und blühende Granaten; dann durch den ganzen Salon geworfen, hierhin, dorthin, Söbde von Rissen aus weichem Plüsch, auf dem meine süße Frau sich ruhen müßte, schwellende Teppiche, weiße Baretelle, dicke Draperien.“

„Aber die Jungfer sie einst bei'm Weggehen Artepste, erklärte sie stolz: „Ich mache Arnenbesuche, daher das einfache Kostüm.“

Bei Käthe half sie, wo es zu helfen gab und bedauerte nur, daß ihr Incognito ihr nicht erlaubte, aus dem Fenster zu schauen.

„Ich werde alles arrangiren,“ schloß er. „Gieb mir Vollmacht, Vater, und Ihr sollt Euer „Paradies“ mit der Einrichtung bald wieder los sein.“

„Aber die Jungfer sie einst bei'm Weggehen Artepste, erklärte sie stolz: „Ich mache Arnenbesuche, daher das einfache Kostüm.“

„Aber Käthe,“ tadelte die Gattin, die Köchin hat mir erklärt, eine Herrschaft, die nicht täglich solche Sachen äße, wäre überhaupt keine Herrschaft und ein anständiger Diensthote konnte da nicht bleiben.“

„Aber das ist ja eine andere Sache,“ meinte Käpel. „Nun, was sagst Du? Das ist französisch, der Händler sagt, deutsch sei lange nicht so fein, und der Kranz von gemalten Rosen um den Namen, ist der nicht schön?“

„Schmachtsache,“ meinte Heinrich trocken. „Murrest Du,“ murmelte der Vater, aber wohlwollender so unbedeutlich, daß die Gattin es ebenso gut für „Wahrheit“ nehmen durfte.

„Solche Karte nehme ich jetzt zur Müllern und sende sie hinein, wenn ich mich anmelden lasse. So etwas hat die doch noch nicht. Rathloslich nimmt sie mich nicht an, denn ich höre, sie soll vor Reid fast ploßen, seit wir auch Rentiers sind.“

„Aber Frau, wenn Du es wünschest, will ich Dir gern ein neues laufen, blau, grün oder gelb, wie Du's am liebsten hast; ebenso Armänder und sonstigen Aufzug.“

„Ja, aber uns geht es doch hier ganz gut.“ Das nennst Du gut? Die Müllern saß am Sonntag im seidenen Kleide mit einem breiten goldenen Armband

seine zitternden Hände zu hauchen; seine Zähne klapperten, und aus seiner Kehle drang der wie ein Schlingen klingende Ruf: Weiden! frische Weiden! Zwanzig Pfennig das Sträußchen!... Kaufen Sie Weiden, meine Damen, frische Weiden!“

„Aber Käthe,“ tadelte die Gattin, die Köchin hat mir erklärt, eine Herrschaft, die nicht täglich solche Sachen äße, wäre überhaupt keine Herrschaft und ein anständiger Diensthote konnte da nicht bleiben.“

„Aber das ist ja eine andere Sache,“ meinte Käpel. „Nun, was sagst Du? Das ist französisch, der Händler sagt, deutsch sei lange nicht so fein, und der Kranz von gemalten Rosen um den Namen, ist der nicht schön?“

„Schmachtsache,“ meinte Heinrich trocken. „Murrest Du,“ murmelte der Vater, aber wohlwollender so unbedeutlich, daß die Gattin es ebenso gut für „Wahrheit“ nehmen durfte.

„Solche Karte nehme ich jetzt zur Müllern und sende sie hinein, wenn ich mich anmelden lasse. So etwas hat die doch noch nicht. Rathloslich nimmt sie mich nicht an, denn ich höre, sie soll vor Reid fast ploßen, seit wir auch Rentiers sind.“

„Aber Frau, wenn Du es wünschest, will ich Dir gern ein neues laufen, blau, grün oder gelb, wie Du's am liebsten hast; ebenso Armänder und sonstigen Aufzug.“

„Ja, aber uns geht es doch hier ganz gut.“ Das nennst Du gut? Die Müllern saß am Sonntag im seidenen Kleide mit einem breiten goldenen Armband

„Aber die Jungfer sie einst bei'm Weggehen Artepste, erklärte sie stolz: „Ich mache Arnenbesuche, daher das einfache Kostüm.“

Bei Käthe half sie, wo es zu helfen gab und bedauerte nur, daß ihr Incognito ihr nicht erlaubte, aus dem Fenster zu schauen.

„Ich werde alles arrangiren,“ schloß er. „Gieb mir Vollmacht, Vater, und Ihr sollt Euer „Paradies“ mit der Einrichtung bald wieder los sein.“

„Aber die Jungfer sie einst bei'm Weggehen Artepste, erklärte sie stolz: „Ich mache Arnenbesuche, daher das einfache Kostüm.“

„Aber Käthe,“ tadelte die Gattin, die Köchin hat mir erklärt, eine Herrschaft, die nicht täglich solche Sachen äße, wäre überhaupt keine Herrschaft und ein anständiger Diensthote konnte da nicht bleiben.“

Daar, das gesehen zu haben ich mich erinnere, war das von Kaimücken-Weibern. Sie hatten Heflichten, welche von der Mitte des Kopfes bis zum Boden reichten, aber sie waren krummig. Die Weiber lebten von Stutenmilch, Eee, Koggenrot; hier und da nur genossen sie Bräbe vom Fleisch alter Pferde. In der Gesellschaft bemerkt man oft das schönste Haar an Mädchen, die von Eltern aus den niedrigsten Volksschichten abstammten.

„Aber die Jungfer sie einst bei'm Weggehen Artepste, erklärte sie stolz: „Ich mache Arnenbesuche, daher das einfache Kostüm.“

Bei Käthe half sie, wo es zu helfen gab und bedauerte nur, daß ihr Incognito ihr nicht erlaubte, aus dem Fenster zu schauen.

„Ich werde alles arrangiren,“ schloß er. „Gieb mir Vollmacht, Vater, und Ihr sollt Euer „Paradies“ mit der Einrichtung bald wieder los sein.“

„Aber die Jungfer sie einst bei'm Weggehen Artepste, erklärte sie stolz: „Ich mache Arnenbesuche, daher das einfache Kostüm.“

„Aber Käthe,“ tadelte die Gattin, die Köchin hat mir erklärt, eine Herrschaft, die nicht täglich solche Sachen äße, wäre überhaupt keine Herrschaft und ein anständiger Diensthote konnte da nicht bleiben.“

„Aber das ist ja eine andere Sache,“ meinte Käpel. „Nun, was sagst Du? Das ist französisch, der Händler sagt, deutsch sei lange nicht so fein, und der Kranz von gemalten Rosen um den Namen, ist der nicht schön?“

„Schmachtsache,“ meinte Heinrich trocken. „Murrest Du,“ murmelte der Vater, aber wohlwollender so unbedeutlich, daß die Gattin es ebenso gut für „Wahrheit“ nehmen durfte.

„Solche Karte nehme ich jetzt zur Müllern und sende sie hinein, wenn ich mich anmelden lasse. So etwas hat die doch noch nicht. Rathloslich nimmt sie mich nicht an, denn ich höre, sie soll vor Reid fast ploßen, seit wir auch Rentiers sind.“

„Aber Frau, wenn Du es wünschest, will ich Dir gern ein neues laufen, blau, grün oder gelb, wie Du's am liebsten hast; ebenso Armänder und sonstigen Aufzug.“

„Ja, aber uns geht es doch hier ganz gut.“ Das nennst Du gut? Die Müllern saß am Sonntag im seidenen Kleide mit einem breiten goldenen Armband

„Aber die Jungfer sie einst bei'm Weggehen Artepste, erklärte sie stolz: „Ich mache Arnenbesuche, daher das einfache Kostüm.“

Veilchen!

Novellette von Nagaki.

Das junge Ehepaar war in größter Verzweiflung; es fehlte an allem. Trotz einer bitteren Januarwärlte war der Ofen kalt. Das Leibhaus hatte die Schmutz-sachen, die Rippes, eine nach dem andern, verschlungen; alles war fort; bis auf die Wäsche. Jetzt gab es nichts mehr zu versehen, und auch nichts mehr zu verkaufen.

Haarwuchs und Fleischer.

In seiner Zeitschrift „Truth“ plaudert der englische Abgeordnete La-bouchere über den Einfluß des Fleischerens auf den Haarwuchs. Die Land-leute, die sich von Milch und Brad gut nähren, haben fast immer selbst in vorgerücktem Alter, dieses Haar. Die Mit-teklasse, welche beim Frühstück Fleisch zu sich nimmt, weiß üppiges Haar schon mit 25 Jahren oft nicht mehr auf. Niemand sah ich eine solche Sammlung glänzender Bil-lards-Köpfe als im italienischen Par-lament, dagegen bemerkte ich nirgendwo unter der italienischen Landbevölkerung spärlich bedeckte Stalbe. Die englischen Bauern haben fast ebenso langes Haar, wie ihre Schwestern und Frauen und behalten es bis ins hohe Alter hinein. Er mir bekannter, sehr angesehener Arzt, der sich besonders dem Studium der Hautkrankheiten gewidmet hat, versicherte mir, daß Gicht und Rhabdospäh-le zusammenhängen. Oft habe er den Haarwuchs gebindert durch ein Diät von Milch, Reis, Bier (wenig) und Früchten, verbunden mit lokaler Be-handlung. Das längste und dickste

Guter Rath.

Fremder (der furchtbare Zahnschmer-zen hat): „Ob man mir hier im Dorf den Zahn nicht schmerzlos auszieht?“ Wirth: „Kaufen Sie doch heut' Abend mit; dabei werden Sie den Zahn los und haben's Vergnügen noch umsonst!“

Schnell gefast.

Wirth (zum Betrunkenen, der vom Stuhl fällt und bis an den Stamm-tisch rollt): „Die Plüge unter diesem Tisch sind schon belegt, mein Herr!“

„Nun,“ antwortete das Mädchen, „warum soll ich denn Schneiden nicht lernen, er ist ja mein Schag, und wenn er von den Blauen loskommt, dann will er mich heirathen.“

„Nun,“ antwortete das Mädchen, „warum soll ich denn Schneiden nicht lernen, er ist ja mein Schag, und wenn er von den Blauen loskommt, dann will er mich heirathen.“

„Nun,“ antwortete das Mädchen, „warum soll ich denn Schneiden nicht lernen, er ist ja mein Schag, und wenn er von den Blauen loskommt, dann will er mich heirathen.“

„Nun,“ antwortete das Mädchen, „warum soll ich denn Schneiden nicht lernen, er ist ja mein Schag, und wenn er von den Blauen loskommt, dann will er mich heirathen.“

„Nun,“ antwortete das Mädchen, „warum soll ich denn Schneiden nicht lernen, er ist ja mein Schag, und wenn er von den Blauen loskommt, dann will er mich heirathen.“